

# Die Lazarusgeschichte

Ein Beispiel urkirchlicher Christusverkündigung

Jacob Kremer, Wien

„Glauben Sie an die Auferweckung des Lazarus? ... Glauben Sie buchstäblich daran?“, so fragt in Dostojewskis Roman „Schuld und Sühne“ der Untersuchungsrichter Porfirij den Doppelmörder Raskolnikov. Dieser antwortet darauf: „Buchstäblich.“ (III 5) In der Mitte des Romans liest Sonja dann auf Wunsch Raskolnikovs diesem die Lazarusgeschichte vor, und zwar in der schlichten Annahme der Totenerweckung, aber mit der inständigen Bitte an Gott, daß sich dieses Wunder jetzt an Raskolnikow ereignen möge. Dieser erkennt nunmehr seine Schuld, stellt sich dem Gericht und geht zusammen mit der Sünderin den Weg der Sühne (IV 4). Im Epilog schreibt der Dichter schließlich über Raskolnikov: „Er war auferstanden“, und verweist noch einmal ausdrücklich auf das Evangelium (Epilog 2).

Nach Dostojewski ist also die Auferweckung des Lazarus „buchstäblich“ zu verstehen, und zwar in unreflektierter naiver Annahme des Wunders und in der Überzeugung, daß sich eine solche Totenerweckung bei der Bekehrung eines Sünders ereigne. Diese Interpretation liegt ganz auf der Linie alter kirchlicher Auslegung. Eine Analyse des Textes mittels der Methoden neuerer Sprach- und Literaturwissenschaft (1) sowie die Ergänzung der historisch-kritischen Untersuchung (2) durch eine Berücksichtigung der Wirkungsgeschichte (3) führt zu einem theologischen Verständnis dieses Evangeliums (4), das dieser Auslegung, abgesehen von der zeitbedingten Vorstellung des Wunders, ganz entspricht<sup>1</sup>.

Analyse von Joh 11,1–46

## *Kontext und Struktur*

Aufschlußreich für das Verständnis der Perikope ist zunächst ihre Stellung innerhalb des Johannesevangeliums, das die Leser zum Glauben an Jesus Christus als den Sohn Gottes heranführen will (20,30f). Die Auf-

<sup>1</sup> Auf eine Einzelerklärung und auf Belege wird in diesem Beitrag verzichtet. Dafür sei auf die Untersuchung des Verfassers verwiesen: *Lazarus – die Geschichte einer Auferstehung. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11,1–46*, Zürich 1985. Der interessierte Leser findet dort auch viele Beispiele älterer und neuerer Auslegung von Joh 11 in Predigt, Katechese, Liturgie, Dichtung und Ikonographie.

erweckung des Lazarus bildet dort zusammen mit der Heilung des Blindgeborenen (9,1–12) den Höhepunkt der Taten Jesu und folgt unmittelbar auf die Auseinandersetzung darüber, daß Jesus sich selbst zu Gott mache (10,31–39). Beachtenswert sind auch der anschließende Todesschluß des Hohen Rates (11,47–53), die Salbung Jesu in Betanien in Gegenwart des Auferweckten (12,1–8) und die durch dieses Wunder motivierte feierliche Einholung nach Jerusalem (12,12–19).

Wie die folgende Übersicht zeigt, ist Joh 11,1–46 eine klar gegliederte Textkomposition aus Erzählberichten (EB), wörtlichen Reden (WR) und Erzählerkommentaren (EK).

*Einleitung/Exposition (vv. 1–5)*

Name und Wohnort eines Kranken (v. 1) EB

Über seine Schwester Maria (v. 2) EK

Botschaft der Schwestern an Jesus (v. 3) EB + WR

Jesu Antwort: negative und positive Beurteilung der Krankheit (v. 4) EB + WR

Über Jesu Liebe zu den Schwestern und zu Lazarus (v. 5) EK

*Jesu zweifaches Gespräch mit den Jüngern (vv. 6–16)*

1. Jesu vorläufiges Verweilen (v. 6) EB

Jesu Entschluß, wieder nach Judäa zu gehen (v. 7) EB + WR

Hinweis der Jünger auf die dort drohende Gefahr (v. 8) EB + WR

Antwort Jesu: Bildrede über die zwölf Stunden des Tages und den Wandel im Licht (vv. 9f) EB + WR

2. Aussage Jesu über „Schlaf“ des Lazarus und über seine Erweckungsabsicht (v. 11) EB + WR

Bemerkung der Jünger zum Schlaf als Anzeichen der Heilung (v. 12)

EB + WR

Über Jesu Redeweise und ihr Mißverständnis (v. 13) EK

Offene Rede Jesu über den Tod des Lazarus und die Bedeutung von Jesu Abwesenheit; Aufforderung zum Hingehen (vv. 14f) EB + WR

Reaktion des Thomas (v. 16) EB + WR

*Jesu Ankunft in Betanien und seine Begegnung mit Marta (vv. 17–27)*

Jesu Ankunft, vier Tage nach dem Begräbnis (v. 17) EB

Über die Lage Betaniens (v. 18) EK

Anwesenheit vieler Juden (v. 19) EB

Martas Gang zu Jesus (v. 20) EB

Klage Martas und Äußerung ihres Vertrauens (vv. 21f) EB + WR

Jesu Verheißung der Auferstehung (v. 23) EB + WR

Martas Interpretation dieser Verheißung (v. 24) EB + WR

Jesu Wort über sich selbst und über seine Bedeutung für die Glaubenden (vv. 25,26a) EB + WR

Frage an Marta (v. 26b) EB + WR

Glaubensbekenntnis der Marta (v. 27) EB + WR

*Jesu Begegnung mit Maria (vv. 28–37)*

Benachrichtigung Mariens (v. 28) EB + WR  
Mariens Eilen zu Jesus (v. 29) EB  
Über die Stätte der Begegnung mit Marta (v. 30) EK  
Nachfolgen der anwesenden Juden (v. 31) EB  
Mariens Niederfallen vor Jesus und ihre Klage (v. 32) EB + WR  
Jesu Erregung (v. 33) EB  
Jesu Frage nach dem Grab (v. 34a) EB + WR  
Die Antwort darauf (v. 34b) EB + WR  
Jesu Tränen (v. 35) EB  
Deren zweifache Beurteilung durch die Juden (vv. 36f) EB + WR

*Auferweckung des schon Begrabenen (v. 38–44)*

Gang zum Grab unter erneuter Erregung (v. 38 a) EB  
Über das Grab (v. 38 b) EK  
Jesu Befehl zum Entfernen des Steines (v. 39 ab) EB + WR  
Einspruch der Marta (v. 39 cde) EB + WR  
Jesu Hinweis auf seine frühere Verheißung (v. 40) EB + WR  
Entfernung des Steines (v. 41 a) EB  
Jesu Gebet (vv. 41 bc, 42) EB + WR  
Jesu lauter Ruf (v. 43) EB + WR  
Herauskommen des Toten (v. 44 abc) EB  
Jesu Befehl zum Losbinden (v. 44 de) EB + WR

*Abschluß (vv. 45f)*

Zweifache Wirkung auf die anwesenden Juden (vv. 45f) EB

Die Perikope ist kunstvoll, spannend aufgebaut und besitzt zwei Schwerpunkte (Jesu Selbstoffenbarung [vv. 25f] und die Totenerweckung [vv. 43f]). Die eingefügten Dialoge geben der Erzählung ein dramatisches Gepräge und lassen zugleich mehrere Sinngebungen des Erzählten erkennen:

1. Jesus selbst erklärt, daß er zugunsten des Glaubens der Jünger („damit ihr glaubt“, v. 15) und der Umstehenden („damit sie glauben“, v. 42) handelt. Dies sagt auch die Schlußbemerkung, daß einige dadurch zum Glauben an ihn gelangten (v. 45).
2. Die Erkrankung des Lazarus ist laut Jesu erster Antwort „nicht zum Tod, sondern für die Herrlichkeit Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde“ (v. 4). Die zu erwartende Errettung wird nämlich die Macht Gottes und seines Sohnes über Leben und Tod manifestieren, die allerdings nur dem erkennbar ist, der glaubt (v. 40).

3. Jesu Antwort (v. 4) deutet aber darüber hinaus an, daß die Erkrankung des Lazarus zur „Verherrlichung“ Jesu hinführt, insofern mit dieser Jesu Tod und Erhöhung gemeint ist (vgl. 7,39; 12,16.23.28; 17,1). Dem entspricht, daß Jesus seinen Gang nach Betanien als Gang nach Jerusalem versteht (vv. 7 f), ihn in Verbindung mit der ihm gesetzten Stunde betrachtet (v. 9) und Thomas die Mitjünger auffordert: „Laßt auch uns gehen, damit wir mit ihm sterben.“ (v. 16) Die Verbindung mit der Passion Jesu klingt schon in der Notiz über die Salbung Jesu durch Maria an (v. 2). Nach der programmatischen Antwort in v. 4, die sozusagen den Schlüssel zum Verständnis des ganzen Kapitels bildet und ihre Verdeutlichung im Laufe der Erzählung erfährt (besonders von der Selbstoffenbarung [vv. 25 f] her), stirbt Jesus, um Lazarus vom Tod zu erretten.

Für die Erzählstruktur ist noch charakteristisch, daß am Ende einzelner Abschnitte jeweils eine Angabe steht, die als Appell aufzufassen ist, der sich letztlich an die Leser richtet: die Aufforderung, Licht in sich zu haben (v. 10), mit Jesus zu sterben (v. 16) und wie Marta an ihn zu glauben (vv. 26 f); die Bemerkung, die dem Leser ein Urteil über Jesu Tränen (vv. 36 f) und über seine Auferweckungstat (vv. 45 f) abverlangt; das gilt wohl auch für den Auftrag: „Bindet ihn los und laßt ihn weggehen!“ (v. 44)

### *Erzählweise*

Viele Wörter und Wendungen weisen außer dem gewöhnlichen Sinn noch einen metaphorischen, tieferen Sinn auf: z. B. „schlafen“ = tot sein; „aufwecken“ = aus dem Tod aufwecken; „das Licht in ihm“ = Anteil am Licht Christ haben; „verherrlicht werden“ = durch den Tod zur Herrlichkeit Gottes gelangen. Vermutlich meint „bindet ihn los“ ebenfalls mehr als die äußere Befreiung von Binden und Schweißtuch. Nicht zu übersehen ist, daß „Tod“ und „Sterben“ einmal das Ende des irdischen Lebens bezeichnen (z. B. vv. 13.14.16.21), zum anderen aber den ewigen Tod (z. B. v. 4: „nicht zum Tod“; v. 26: „in Ewigkeit nicht sterben“). Dasselbe gilt für „Leben“ in v. 25 ab (anders als v. 26), das ewiges Leben meint: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist.“ Diese vom Verfasser gewählte Sprache lehrt: Was hier erzählt wird, betrifft eine Dimension, die das irdische Leben und Sterben übersteigt.

Die Lazarusperikope unterscheidet sich auch durch mehrere Indizien fiktionaler Literatur eindeutig von einem protokollarischen Bericht. Ein erstes ist, daß hier nur ein Ausschnitt aus dem Wirken Jesu geschildert wird. Diese geraffte Darstellung ist ebensowenig mit dem Ablauf des geschichtlichen Vorgangs identisch wie z. B. das Gemälde von einem Ereignis mit diesem selbst. Ein zweites Indiz sind die Gespräche. Ihr theo-

logischer Gehalt und ihre auf den Leser abgestimmte Terminologie verraten die freie, weithin vom Autor stammende bzw. aus seiner Gemeinde übernommene Formulierung der Worte (etwa bei der Selbstoffenbarung Jesu oder dem Glaubensbekenntnis der Marta). Das trifft auch auf das Gebet Jesu zu (vv. 41 f), das letztlich eine im Blick auf den Leser gestaltete Offenbarungsrede ist (vgl. Joh 17,1–26). Ein drittes Indiz sind die Angaben über die Gemütserregungen Jesu (vv. 33.38), zumal der Evangelist damit Jesu Konfrontation mit der Macht des Todes veranschaulicht (vgl. die unterschiedliche Getsemaniüberlieferung Mk 14,33 par; vgl. Hebr 5,7; Joh 12,27).

Zur fiktionalen Darstellungsweise gehört auch, daß in der Lazarusgeschichte wie auf alten Gemälden mehrere zeitliche Perspektiven miteinander verschmolzen sind: Erstens wird hier über ein Geschehen in Betanien kurz vor dem Tod Jesu berichtet. Zweitens stehen viele der erwähnten „Juden“ für die Zeitgenossen der Adressaten, die nach 70 die Christen ausschlossen; nur als solche können sie von Jesus, den Jüngern und den Geschwistern in Betanien unterschieden werden. Diesem zeitgenössischen Horizont entspricht auch, daß sich Jesu Worte über die in der Erzählung direkt angesprochenen – mitunter fehlt sogar eine diesbezügliche Angabe (vv. 4.44) – an die urkirchlichen Leser richtet. Ebenso stehen die Aufforderung des Thomas (v. 16) und das Bekenntnis der Marta exemplarisch für alle angesprochenen Christen. Drittens verweist Jesu lautes Herausrufen des Toten aus dem Grab (v. 43) auf die endzeitliche Auferstehung, für die das Herauskommen des Lazarus nur ein schwaches Bild ist.

### *Erzählstrategie (Textpragmatik)*

Die zuletzt angeführten Beobachtungen lassen schon das den Erzähler leitende Interesse erkennen. Es ist auch an dem festzustellen, was mehrfach wiederholt bzw. ausführlich dargelegt wird. Dies trifft zunächst auf das Schicksal eines Erkrankten zu. Mehrfach heißt es, daß Jesus Lazarus und seine Schwestern liebte (vv. 3.5.11.33.36). Hervorgehoben wird, daß Jesus nicht sofort zu Lazarus eilte (vv. 4.32). Besonderes Interesse gilt der Beziehung des Berichteten zu Jesu Tod und Auferstehung sowie der Hinführung zum Glauben. Als Gegenprobe seien einige Inkonzinuitäten bzw. Auslassungen in unserem Text vermerkt: die Spannung zwischen der Selbstoffenbarung Jesu, gemäß der jeder Gestorbene, der an ihn glaubt, schon lebt (vv. 25 f), und der danach eigentlich überflüssigen Totenerweckung (v. 43 f); die unterschiedlichen Erwähnungen von Maria und Marta (vgl. z. B. vv. 1.5.45); das Fehlen von Angaben über die Boten (v. 4), über die angesprochenen Personen (z. B. vv. 39.44) und

über eine Reaktion oder das weitere Geschick des Lazarus. Es geht also dem Evangelisten nicht um den äußereren Hergang, nicht einmal um die Person des Lazarus, sondern um Jesu Sorge für die von ihm geliebten Menschen, um seinen Gang in den Tod, seine Selbstoffenbarung und schließlich um die Hinführung zum Glauben an ihn.

Die Darstellung verrät schließlich das Interesse, uns als die Leser persönlich anzusprechen: Der gewählte Stil des Dialogs zieht uns in den Bann, zumal die Frauen, Jünger und Juden das sagen, was wir selbst empfinden; unbewußt identifizieren wir uns daher mit den einzelnen Personen und werden zu einer Stellungnahme herausgefordert; die schon erwähnten appellativen Signale am Ende einzelner Abschnitte (vv. 16.26f. 36f. 44.45f) möchten uns ebenfalls zum Handeln motivieren.

### *Textsorte (Gattung)*

Ein Vergleich unserer Perikope mit verwandten Texten ermöglicht es, sie gattungsmäßig einzuordnen. Dabei fällt auf, daß die von Elija (1 Kön 17,17–24) und Elischa (2 Kön 4,8–37) erzählten Totenerweckungen in der Art typischer Legenden die Macht dieser Gottesmänner herausstellen, die mittels bestimmter Gesten und unter Gebet die verstorbenen Kinder wie Kranke behandeln, ins Leben zurückrufen und ihren Müttern zurückgeben. Es fehlt dort sowohl jede tiefsthinige Bedeutung der Wörter Tod und Leben als auch jedes Interesse daran, die Leser dieser Geschichte zum Glauben hinzuführen. Ähnliches gilt auch für die nach alttestamentlichem Schema erzählten Wunder des Petrus (Apg 9, 36–42) und Paulus (Apg 20, 7–12). Näher steht zur Lazarusgeschichte die ebenfalls analog zu den Wundern von Elija und Elischa geschilderte Auferweckung des einzigen Sohnes der Witwe von Nain, den Jesus einzig durch sein Machtwort auferweckt (Lk 7,11–17). Allerdings wird auch dort im Unterschied zu Joh 11, 1–46 über Leben und Tod nur im alltäglichen Sinn gesprochen und das Thema Glauben nicht erwähnt. Dieses wird hingegen im Evangelium von der Erweckung des Töchterchens des Jairus (Mk 5, 21–43) betont („fürchte dich nicht, glaube allein“, v. 36), wie auch die Verzahnung mit der Heilungsgeschichte von der blutflüssigen Frau lehrt („dein Glaube hat dich geheilt“, v. 34). Mit Joh 11 hat diese Totenerweckung noch die Rede über den Tod als Schlaf gemeinsam (Mk 5,39). Im übrigen fehlt hier jedoch, wie in allen anderen Geschichten von einer Totenerweckung, jede tiefsthinige und symbolische Bedeutung der verwendeten Wörter.

In diesem Punkt wie auch in der weithin dialogischen Struktur ist hingegen die Lazarusgeschichte engstens mit den anderen johanneischen

„Zeichen“ verwandt. Sehr deutlich ist dies z. B. bei dem ersten „Zeichen“ auf der Hochzeit zu Kana (2, 1–11). Die symbolträchtige Sprache (z. B. „am dritten Tag“; „Hochzeit“; „die Stunde“; „noch nicht“; „jetzt“ u. a.) überlagert ganz die einzelne Tat, die zu dieser deutenden Schilderung Anlaß gab. Ähnlich wie in der Lazarusgeschichte geht Jesus hier nicht sofort auf die Bitte um Abhilfe ein („meine Stunde ist noch nicht gekommen“), er deutet aber symbolhaft durch seine Handlung („füllt jetzt die Krüge mit Wasser ...“), d. h. durch seine Weinspende anstelle des für die Reinigung nach den Vorschriften des Alten Bundes verwendeten Wassers, auf die Gabe des Neuen Bundes hin: auf das Leben in Fülle, das er in seiner „Stunde“ der „Verherrlichung“ schenkt. Ausdrücklich wird auch erklärt, daß Jesus durch diesen „Anfang der Zeichen“, der schon das Ende vorwegnimmt, seine „Herrlichkeit“ offenbarte und die Jünger zum Glauben an ihn fanden. Ähnliche Gemeinsamkeiten mit der Lazarusgeschichte weisen auch andere „Zeichen“ im vierten Evangelium auf (z. B. 4, 46–53; 6, 1–71; 9, 1–41).

Gattungsmäßig kann daher Joh 11, 1–46 nicht als Bericht einer Totenerweckung, sondern als johanneische „Zeichen-Geschichte“ bestimmt werden, die in Form einer Erzählung und ohne großes Interesse an dem äußeren Hergang das Wirken Jesu symbolhaft deutet, ihn als den Bringer des wahren Lebens verkündet und zum Glauben an ihn als den Sohn Gottes hinführen will.

## Untersuchung der Entstehung und Herkunft

### *Redaktion alter Überlieferungen*

Der Verfasser des vierten Evangeliums, der Joh 21, 20–24 „der geliebte Jünger“ genannt wird und wohl nicht mit Johannes, dem Sohn des Zebedäus identisch ist, hat sein Buch ganz gewiß unter Auswertung vorgegebener Traditionen abgefaßt. Darin sind sich die Bibelwissenschaftler heute allgemein einig. Nach einer verbreiteten Hypothese hat dieser Verfasser eine schon schriftlich fixierte Wundergeschichte aus der sogenannten „Semeia-Quelle“ lediglich redigiert. Einige Autoren meinen diese von dem vorliegenden Text literakritisch abheben zu können. Einzelne versuchen sogar, aus dieser alten Traditionsschicht noch einen „Grundbericht“ herauszuschälen, der in etwa den synoptischen Wundererzählungen entsprochen habe.

Andere Forscher gehen von der Hypothese aus, der Verfasser von Joh 11, 1–46 habe lediglich Einzelüberlieferungen aufgegriffen und ausgewertet, die je auf ihre Weise auch in den anderen Evangelien ihren Niederschlag gefunden haben: So entspricht die Salbung Jesu in Betanien durch Maria in Gegenwart des Lazarus der Salbung durch eine Frau im

Hause „Simon des Aussätzigen“ (Joh 11,2; 12,1–8; Mk 14,3–9; Mt 26,6–13) – nach Lk 7 salbt eine stadtbekannte Sünderin Jesus im Haus eines Pharisäers mit Namen „Simon“. Bedenkt man, daß vom Aussatz Errettete als vom Tod Auferweckte galten (vgl. 2 Kön 5,17), so drängt sich die Vermutung einer gemeinsamen Quelle auf. Auffallenderweise wird auch einzig in dem Gleichnis vom Reichen und dem Armen, der wie ein Aussätziger (nicht als ein solcher) vor dessen Tür liegt, der Name dieses Armen genannt (Lk 16,19–31). Von diesem „Lazarus“ heißt es dann noch, daß man ihm, selbst wenn er von den Toten auferstehe, keinen Glauben schenken werde. Wer den auch sonst so freien Umgang urkirchlicher Tradenten mit vorgegebenen Überlieferungen beachtet, muß zumindest mit der Möglichkeit rechnen, daß im Lauf der urkirchlichen Predigt einzelne Angaben auf eine jeweils sehr unterschiedliche Weise wiedergegeben wurden.

### *Herkunft der redigierten Überlieferung*

Für welche der beiden skizzierten Hypothesen man sich auch im einzelnen entscheidet, so bleibt doch immer noch die Frage, woher diese stammen. Dafür bieten sich bei dem heutigen Stand der Forschung drei Erklärungsmöglichkeiten an.

1. Seit der Aufklärung ist mehrfach vertreten worden, die Lazarusgeschichte habe keinen direkten Anhalt im Wirken Jesu, sie sei vielmehr eine Art Mythos oder Dichtung, die der Illustration des Wortes „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ diene. Einerseits finde sich nämlich in den synoptischen Evangelien und in den Paulusbriefen kein Hinweis auf ein solches Wunder; andererseits sei diese Erzählung mit hellenistischen bzw. alttestamentlichen Wundergeschichten verwandt und von dorther zu erklären, falls es sich nicht um nachträgliche Historisierung der Angaben im Gleichnis vom reichen Prasser und armen Lazarus (Lk 16) handle. Nun bestehen aber zwischen den alttestamentlichen Totenerweckungen und der neutestamentlichen Schilderung sehr große Unterschiede. Außerdem läßt sich die auffallende Nennung des Namens Lazarus in dem Gleichnis am ehesten dadurch erklären, daß dieser Name nachträglich in das Gleichnis eingefügt wurde, und zwar aufgrund von Nachrichten über einen Lazarus, wie sie auch in Joh 11 ihren Niederschlag gefunden haben.

2. Die meisten Exegeten rechnen heute damit, daß die Lazarusüberlieferung einen direkten Anhalt in dem Wirken Jesu hat, also auf eine Tat Jesu an Lazarus zurückgeht. Daß nämlich Jesus außergewöhnliche Taten gewirkt hat, wurde selbst von seinen Gegnern nicht bestritten, wohl aber als Werk Satans gedeutet (vgl. Mk 3,22 par). Dabei ist nicht a

priori auszuschließen, daß diese Tat an Lazarus sogar als Totenerweckung berichtet wurde. Allerdings muß der heutige Forscher die Frage stellen, in welchem Sinn die Ersterzähler oder gar die Zeugen dabei „tot“ und „auferweckt“ aufgefaßt haben. (Die Angabe „er riecht schon“ wie auch das Wort Jesu „Lazarus ist gestorben“ gehörten kaum zur ursprünglichen Fassung dieser Überlieferung.)

3. Weil damals schon jeder Schwerkranke und besonders der Aussätzige als „tot“ galt (vgl. Ps 86, 13; 2 Kön 5, 17), ist zumindest mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es sich bloß um eine außergewöhnliche Krankenheilung handelte, die erst in der nachösterlichen, deutenden Predigt als Totenerweckung erzählt wurde.

Wer also nach der Entstehung der Lazarusgeschichte und nach ihrer Verankerung im Wirken Jesu fragt, muß mit einem Traditionssprozeß rechnen. Selbst die behutsamste Forschung gelangt niemals bis zum Ereignis selbst, sondern nur zu Aussagen von Menschen früherer Generationen und eines vorwissenschaftlichen Kulturkreises. Diese lassen aber aus heutiger Sicht mehrere Erklärungen zu. So berechtigt es daher ist, mit einer Verankerung dessen, was in Joh 11, 1–46 erzählt wird, in der Geschichte Jesu zu rechnen, so wenig läßt sich stringent beweisen, daß Lazarus wirklich von den Toten auferweckt wurde. Wie kann aber dann dieses Evangelium heute noch als Wort Gottes verkündet werden?

### Überblick über die Wirkungsgeschichte

Die Untersuchung der späteren Interpretation eines Textes vermag wesentlich zu dessen heutigem Verständnis beizutragen. Denn die Wirkungsgeschichte läßt erkennen, welche Dynamik einem Text innewohnt und wie geschichtlich bedingt die eigene Fragestellung ist. Nur wer letzteres beachtet, kann überhaupt einen alten Text richtig als ein ihn heute angehendes Wort vernehmen.

#### *Christliches Altertum*

Hier überrascht zunächst das völlige Schweigen über dieses Wunder und über Lazarus. Einzig in dem sogenannten Quadratusfragment (um 125) scheint darauf angespielt zu werden. Angaben über den Kult eines Lazarusgrabes in Betanien und ein späteres Wirken auf Zypern finden sich erst nach dem Ende des dritten Jahrhunderts. Die Auferweckung des Lazarus gehörte also kaum zu den zentralen Themen frühester christlicher Verkündigung.

Ohne näher darauf einzugehen, erwähnt dann Melito von Sardes (um 180) dieses Wunder als eindrucksvolle Machttat Gottes. Als eine solche wird es auch später von Johannes Chrysostomus gedeutet: Das Heraus-

kommen des Auferweckten mit gebundenen Füßen gilt als „Wunder im Wunder“; der Auftrag „bindet ihn los“ soll die Gegner von der Wirklichkeit der Totenerweckung überzeugen. In der Auseinandersetzung mit der Gnosis ziehen Irenäus und Tertullian die Lazarusgeschichte als Beweis für die leibliche Auferstehung der Toten am Ende der Tage heran. Hippolyt und Cyprian gehen besonders auf das Weinen Jesu ein und sehen den Grund dafür in Jesu Betrübnis, daß er Lazarus in das Elend dieser Welt zurückrufen muß. Im Nikodemusevangelium, in den Homilien des Petrus Chrysologus und verwandter syrischer Prediger wird die Auferweckung des Lazarus als eine Vorwegnahme von Ostern gefeiert: Jesus hat Lazarus in Vorwegnahme der künftigen Befreiung dem Hades entrissen.

Die weiteste Verbreitung fand die Deutung der Auferweckung des Lazarus als Symbol für die Errettung des Sünder (schon bei Irenäus, in der Folgezeit bei Origenes, Ambrosius und Augustinus: Ist die Auferweckung der Tochter des Jairus ein Bild für die Vergebung der Gedankensünden, die des Jünglings von Nain für die Vergebung der Tatsünden, so die Befreiung des Lazarus aus dem Grab ein Bild für die Errettung des Gewohnheitssünders.) Betont wird, daß der Auftrag „bindet ihn los“ eine Anweisung an die Kirche ist, den begnadigten Sünder kraft der ihr anvertrauten Vollmacht (Mt 16,19; 18,18) wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Charakteristisch für die Interpretation in dieser Epoche ist noch, daß dem äußeren Hergang weithin keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Erzählte gilt hingegen meist als Symbol für die Errettung des Sünder in der Taufe bzw. Buße und außerdem als Hinweis auf die endzeitliche Auferstehung. Dies bestätigen die vielen Abbildungen in den Katakomben und auf Sarkophagen sowie anderen Kultgeräten. Dort wird diese Totenerweckung meist abweichend von den biblischen Angaben dargestellt (Christus mit einem Zauberstab oder Kreuz; Lazarus nackt oder als Mumie in oder vor einem Grabhaus, zu dem mehrere Stufen hinaufführen), und zwar in Verbindung mit anderen Szenen, die symbolisch auf die Taufe und das ewige Leben hinweisen (z. B. Quellwunder, große Speisung, Ankunft der Magier). Bestätigt wird diese Sicht der Lazarusgeschichte durch manche alten Gebete und Grabinschriften. In den späteren, mehr erzählerischen Darstellungen sind Christus und die Apostel fast immer als überirdische und verklärt wirkende Gestalten abgebildet. Das mangelnde Interesse an dem äußeren Hergang und die Betonung der symbolischen Bedeutung der Auferweckung des Lazarus entsprechen auffallenderweise ganz der neueren Textanalyse von Joh 11.

*Mittelalter und Reformationszeit*

Anfangs wird Joh 11 noch meistens allegorisierend ausgelegt. Die Aufrichterufung „bindet los“ wird jetzt deutlicher als Auftrag zur Absolution aufgefaßt. In den bildnerischen Darstellungen steht daher Petrus, der Lazarus losbindet (auf früheren besorgt dies ein Jude), oft im Zentrum. Thomas von Aquin unterscheidet dann den allegorischen klar von dem Wortsinn; dieser allein darf die Grundlage für die theologische Argumentation bilden, die dann allerdings auch in der Allegorese lebt. Außerdem sieht er die Totenerweckung als ein Wunder, das die Kräfte der Natur durchbricht.

Seit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam († 1536) versuchen viele den Hergang des Erzählten genau zu bestimmen. Die Ablehnung der allegorischen Exegese seitens vieler Reformatoren fördert diese Tendenz, die seit dem 16. Jahrhundert viele protestantische und katholische Kommentare prägt. Das Interesse an dem Ablauf prägt vorher schon die Dichtungen, besonders die Lazarusspiele, die allerdings sehr frei mit dem biblischen Text umgehen. Typisch sind für diese auch die Versuche, sich in das Erleben des Lazarus einzufühlen, der nach seiner Erweckung Jesus für das Wunder dankt und ihn anbetet bzw. voll Entsetzen fragt, ob er noch einmal sterben müsse. Bei dem anschließenden Gastmahl muß er – ganz der mittelalterlichen Angst vor dem Sterben entsprechend – ausführlich über das, was er im Tod erfahren oder gesehen hat, berichten.

Die ältesten Buchmalereien folgen noch ganz dem bisherigen Typus, wie dieser bis heute für die Ikonen der Ostkirche charakteristisch ist. Seit dem 12./13. Jahrhundert wird im Abendland die Auferweckung des Lazarus meistens als ein Wunder gemalt, das sich in der zeitgenössischen Landschaft ereignet (vornehmlich auf einem Friedhof): Die Personen tragen Gesichtszüge und Kleidung ihrer Zeitgenossen; Jesus steht als mitfühlender Freund am Grab, in dem Lazarus noch ganz vom Tod gezeichnet sitzt. Die Künstler des Barock betonen dann das Dramatische des Wunders; die Szene spielt sich inmitten einer erregten Volksmenge ab und ist ganz in den Farben der Gegenwart ausgemalt. Die symbolische Bedeutung tritt demgegenüber fast völlig zurück. Bezeichnend ist u. a., daß die Auferweckung des Lazarus nicht mehr einzig in Kirchen, Bibelausgaben und Andachtsbüchern gemalt wird, wie das angebotene Gemälde von P. P. Rubens in dem „Kabinett des Kunstliebhabers“ von H. Jordaeus zeigt. Der Abstand dieser Rezeption von der altkirchlichen Deutung bedeutet zugleich eine Entfernung von der biblischen Darstellungsweise.

*Neuzeit*

Seit der Aufklärung wird die Lazarusgeschichte infolge des gewonnenen Vertrauens auf die menschliche Vernunft und auf die Naturwissenschaften einer scharfen Kritik unterzogen. Diese führt bei vielen zur Leugnung der Totenerweckung, nicht zuletzt unter Hinweis auf Unebenheiten im Text und auf das Schweigen der Synoptiker. Das geschilderte Wunder wird dabei sehr verschiedenartig erklärt: als bloße Allegorie; als Betrug, den die Geschwister inszenierten; als ganz natürlich zu erklärende Befreiung eines Scheintoten; als Mythos oder urkirchliche Dichtung; als eine aus verschiedenen Quellen zusammengefügte, auf Mißverständnissen beruhende Wundergeschichte. Viele Verteidiger der Totenerweckung stellen dieser Kritik die Inspiration des Bibeltextes, die Augenzeugenschaft des Evangelisten und eine harmonisierende, psychologisierende Exegese entgegen. Dabei fällt auf, daß die Verfechter der Faktizität die biblische und altkirchliche Symbolik kaum beachten oder sogar ausdrücklich bestreiten.

Die Kritik am Wunder hat u. a. in den aufkommenden Schulbibeln ihren Niederschlag gefunden, die z. B. einzig das Ereignis wiedergeben, während sie Jesu Gespräche mit den Jüngern und den Geschwistern oft ganz auslassen. Während die klassischen Dichter dieses Wunder fast völlig meiden, wird es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wieder oft behandelt. Neben der symbolischen Deutung, etwa bei Dostojewski, stehen nicht wenige Dichtungen, die mit ihrem Spott über dieses unglaubliche Evangelium bzw. über die moderne Bibelkritik nicht zurückhalten (J. Joyce; Th. Hardy). Auffallend oft wird die Totenerweckung als eine aufgezwungene und beklagenswerte Rückkehr in das Elend dieser Welt poetisch gestaltet (R. M. Rilke; O. Wilde). Nicht wenigen gilt der von den Toten Auferweckte als Bild des Menschen, der das ihm wiedergeschenkte Leben nicht ertragen kann und es rückgängig machen möchte (N. Andrejew; H. Daiber; F. Dürrenmatt). Viele Maler führen die Tendenz des Barock weiter, so die archaisierenden Gemälde der Nazarener; andere vermeiden es, Christus als den Erwecker darzustellen (V. van Gogh), oder zeichnen den Auferweckten als einen über die Rückkehr ins Leben Erschrockenen (O. Redon). Im Rückgriff auf die Bilder aus den ersten Jahrhunderten versuchen neuestens mehrere Künstler wieder, die symbolische Aussage dieser Szene festzuhalten.

**Deutung: Christusverkündigung und Wort Gottes an uns**

Wie die Textanalyse zeigte, stand für den Evangelisten wie für die altkirchliche und mittelalterliche Auslegung die Frage nach der Faktizität

nicht im Vordergrund. Darf aber der heutige Leser von dieser Frage, die ihm durch seine geschichtliche Position aufgedrängt wird, absehen? Verliert dieses Evangelium nicht sogar seine Glaubwürdigkeit, wenn die Tatsächlichkeit dieser Totenerweckung nicht mehr bewiesen werden kann, wie es die neuere Bibelwissenschaft eingestehen muß? Folgende Überlegungen versuchen darauf zu antworten.

### *Frühere und heutige Sicht der Jesusüberlieferung*

Allgemein gilt heute, daß wir die Welt und besonders die Geschichte nicht so unmittelbar erkennen, wie dies früher oft angenommen wurde. Über die Zeit Jesu, seine Worte und Taten wissen wir ebenfalls nur durch die Vermittlung von Menschen, die darüber aus ihrer Sicht und in ihrer Sprache berichtet haben. Ihre Aussagen geben uns daher nicht immer eine solche Gewißheit über einzelne Vorgänge, wie wir sie aus unserer Sicht wünschen.

Diese mangelnde Gewißheit hat jedoch nicht das Gewicht, das ihr oft zugemessen wird. Es geht nämlich in den Evangelien nicht in erster Linie um exakte Informationen über die Vergangenheit, sondern um die Bezeugung der Botschaft von Jesus Christus, dem Mensch gewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes. Darüber schrieben die Evangelisten ihrem Vorstellungshorizont gemäß, mit ihrem Blick für die Symbolik dessen, was ihnen von Jesus überliefert worden war, und ohne starke Beachtung der geschichtlichen Distanz. Bei der Auslegung ihrer Worte müssen wir darum bedenken, daß unser geschichtliches Interesse, gepaart mit dem Verlangen nach historischer Gewißheit, zwar zum heutigen Verstehenshorizont gehört, nicht aber letzter Maßstab für die Wahrheit des Evangeliums sein kann.

### *Die Lazarusgeschichte im Licht der Osterbotschaft und des ganzen Wirkens Jesu*

Fehlt aber diesem Evangelium nicht das Fundament, wenn die Faktizität dieses Wunders nicht mehr zu beweisen ist? Demgegenüber ist zu beachten, daß das Faktum selbst nicht das zentrale Thema dieser Perikope bildet. Dies zeigt über die Textanalyse und die Wirkungsgeschichte hinaus sehr klar ein Vergleich der Lazarusgeschichte mit der Osterbotschaft: 1. Die Auferweckung des Lazarus wird nur Joh 11,12 erwähnt; die Auferstehung Jesu gehört hingegen von Anfang an zu den zentralen Themen der urkirchlichen Verkündigung (vgl. 1 Kor 15,3–5,11) und bildet die Grundlage aller neutestamentlichen Schriften. 2. Außerhalb der Erzählung treten die Jünger niemals als Zeugen für dieses Wunder auf;

hinsichtlich der Auferstehung Jesu haben sich aber die Apostel von Anfang an darauf berufen, daß sie durch die Erscheinungen des Auferstandenen zu dessen Zeugen wurden und darum für die Wahrheit der Osterbotschaft bürgen (vgl. 1 Kor 15,5–8; Lk 24,34; Gal 1,16 u. ö.). 3. Die Auferweckung des Lazarus wird anschaulich als eine Tat Jesu geschildert, und zwar als eine bloß vorläufige Errettung aus dem Tod, die auf die endgültige Errettung aller durch Jesus Christus und auf Jesu eigene Auferstehung zeichenhaft verweist; die Auferstehung Jesu hingegen wird nirgends im Neuen Testament geschildert, sondern als die endgültige Befreiung aus dem Tod (Röm 5,9) und als das Fundament der Auferstehung aller (auch des Lazarus) verkündet (Joh 11,25f; 1 Kor 15,21f. 45 u. ö.).

Die Auferweckung des Lazarus wird also nicht um ihrer selbst willen erzählt, sondern im Hinblick auf die Bezeugung der Macht Jesu Christi und seines Wirkens. Wie die anderen „Zeichen“ im Johannesevangelium veranschaulicht dieses letzte und größte „Zeichen“ aus österlicher Sicht und in seiner symbolträchtigen Zusammenschau das gesamte Wirken Jesu: seine Macht über Krankheit, Sünde und Tod. Was die Jünger schon vor Ostern an den staunenerregenden Taten Jesu erkannten und was den Glauben an ihn förderte, das haben sie nach der Auferstehung Jesu erst richtig verstanden und aus dieser vollen Einsicht (vgl. Joh 16,13) in ihrer Sprache verkündet, um ihre Hörer zum Glauben an den Sohn Gottes hinzuführen bzw. in diesem Glauben zu bestärken. Die Lazarusgeschichte ist somit ein Beispiel urchristlicher Christusverkündigung.

### *Joh 11, 1–46 als Wort Gottes*

Wenn wir die eigentümliche Sprache und Darstellungsweise der Lazarusgeschichte beachten, können wir Menschen des 20. Jahrhunderts diese urkirchliche Christusverkündigung auch heute noch als Wort Gottes an uns vernehmen. Als Anregung zu solchem geistlichen Vernehmen – unter Berücksichtigung des Kontextes der ganzen Bibel und der kirchlichen Auslegung – seien hier stichwortartig folgende Punkte angeführt:

1. Wie „Lazarus“ leben wir in einer Welt der Krankheit und des Todes; selbst diejenigen, die Jesus liebt, bleiben davon nicht verschont. Sie selbst und ihre Angehörigen erwarten wie Maria und Marta oft, daß der Herr ihnen – nach ihren Vorstellungen – sofort zu Hilfe kommt. Der Herr hilft aber anders, obwohl er ihre Tränen kennt und ihnen nicht gefühllos gegenübersteht.

2. Jesu Wort „diese Krankheit ist nicht zum Tod“ sagt uns allen, daß Krankheit und Tod nicht zu unserem ewigen Verderben führen, und zwar deshalb nicht, weil sie Anlaß zur „Verherrlichung“ des Sohnes waren, der sich für „Lazarus“ (für uns) in die Todesgefahr begeben, ja dem Tod ausgeliefert hat, dessen Grauen ihm nicht fremdblieb. In dieser Überwindung des ewigen Todes erweist sich letztlich Gottes „Herrlichkeit“, seine lebenschaffende Macht; darin zeigt sich zugleich die „Herrlichkeit“ des Sohnes, der mit dem Vater eins ist und deshalb als der Gekreuzigte und Auferstandene von sich sagen kann: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

3. Diese Macht Jesu über Sünde und Tod kommt einem jeden zugute, der wie Marta an ihn als den Sohn Gottes glaubt, dessen Messianität schließlich darin besteht, daß er durch seine Lebenshingabe die Menschen aus dem ewigen Tod errettet. Nur derjenige, der an ihn glaubt, vermag die Herrlichkeit Gottes zu schauen.

4. Diese Auferstehung geschieht nicht erst am Ende der Welt, sondern schon dann, wenn wir uns für Christus entscheiden; denn wer an Christus glaubt, wird jetzt schon aus der Macht der Sünde und des ewigen Todes befreit. Ihm gilt daher die Verheibung: „Er wird nicht sterben“, mag auch sein irdisches Leben über kurz oder lang ein Ende finden.

5. Die Auferstehung, die jedem Glaubenden schon anfanghaft in der Taufe zuteil und in seinem irdischen Leben immer wieder neu geschenkt wird, findet ihre Vollendung am Ende der Tage, wie das Bild des lauten Herausrufens aus dem Grab andeutet. Zum vollen Leben des Auferstandenen gehört nämlich nicht nur die persönliche Teilhabe an der Herrlichkeit des Auferstandenen, sondern auch die Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern. Erst dann wird schließlich auch Jesu eigenes Aufsteigen zum Vater („zu meinem Gott und zu eurem Gott“ [Joh 20,17]) sein Ziel erreichen und Gott „alles in allen sein“ (1 Kor 15,28).

6. Bis dahin dürfen und müssen wir uns immer wieder „losbinden“ lassen und einander von der Hülle, die uns blind macht, befreien. Wer an Jesus glaubt, bleibt ja wie Marta der Versuchung ausgesetzt, angesichts des Leidens und Sterbens in nächster Nähe an Jesu Macht zu zweifeln. Wie es von den anderen Zeugen des Wunders heißt, ist auch er in Gefahr, Jesus nicht zu verstehen. Doch kann er selbst dann noch wie Thomas den Mut finden, sich mit Jesus aufzumachen und andere dazu ermutigen, „mit ihm zu sterben“, d.h. die in der Taufe begonnene Schicksalsgemeinschaft mit dem Gekreuzigten im Leben nachzuvollziehen, um an der Auferstehung des Herrn für immer Anteil zu erhalten.